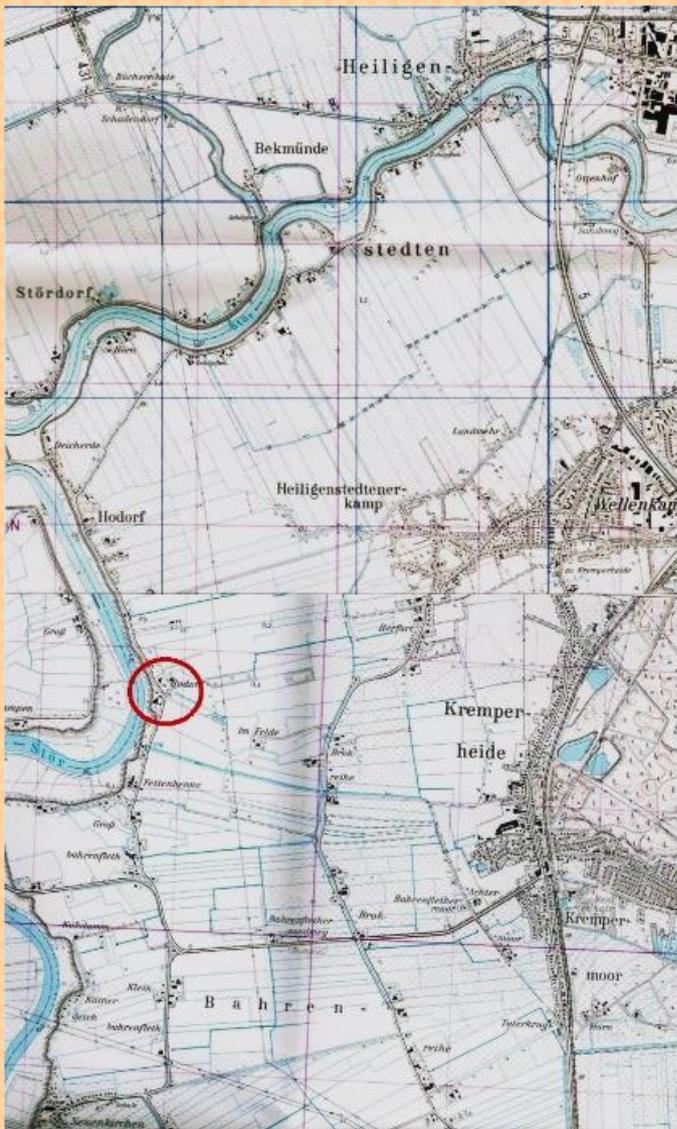


Das HAUS (die Häuser) von HODORF (I. - 4. Jh. n. Chr.)

Um 100 n.Chr. gab es in Hodorf eine Siedlung, ein bäuerliches Anwesen.

Das „Haus von Hodorf“ gilt als Vorläufer des sogenannten Niedersachsenhauses.

Es war nicht das einzige Haus, wenn auch das prominenteste. Weitere Häuser entstanden an derselben Stelle, bis im 4. Jahrhundert der Siedlungsplatz aufgegeben wurde.



Wo lag der Siedlungsplatz von Hodorf? Die Markierung zeigt den Teil des Dorfes an, in dem „die Häuser“ von Hodorf übereinander entstanden. Von Norden kommend auf der linken Seite befand sich der Platz, an dem gesiedelt wurde.

Ein Schild weist darauf hin.

Hier wurde 1936 unter der Leitung von Prof. Werner Haarnagel gegraben. Er hat die Grabung auch dokumentiert und 5 Schichten ausgemacht: I, Ia, II, IIa, III.

335 m² Fläche wurden bearbeitet, in Schichten von 1 - 2 cm abgetragen. Alle 10 cm wurde eine Zeichnung von der Fläche gemacht. Die Schicht I ist die unterste. Ich versuche einen Abriss davon zu geben, wie sich die Schichten mit ihren Häusern und der Wurt im Laufe der Jahrhunderte entwickelten. Der Ausgrabungsbericht von Prof. Haarnagel ist dabei die Grundlage. Zusätzlich habe ich die Ausführungen von Prof. K. Kersten und U. Drenkhahn verarbeitet.

Wie sah die jetzige Marsch damals aus? Was machte sie für Siedler attraktiv?

Es war ein Gebiet ohne Deiche, aber höhere Wasserstände fielen noch nicht bedrohlich aus. Es gab Priele, die als Verkehrswege genutzt werden konnten. Die mehr oder weniger großen Landinseln waren zum Teil bewaldet. Haarnagel nennt Eiche, Erle, Weide und Hasel. Bauholz und Material zum Dachdecken - Reet - war also vorhanden. Es gab Wild, auch Fischfang war möglich. Grünland war vorhanden und auch Ackerflächen. Haarnagel nennt Gerste, Hafer und Weizen. Die Körner dieser Getreidesorten wurden - nach Haarnagel - gefunden.

Haustiere konnten gehalten werden. Für das Stör-Elbe-Gebiet gibt Haarnagel als Haustiere Rind, Schwein, Ziege, Schaf und Pferd an.

Das Bild aus der Vogelperspektive versucht, den Priel nachzuzeichnen, an dem die Siedlung entstand. Der Rest des Priels ist heute kaum noch zu erkennen, aber zur damaligen Zeit war er kräftig. Mit ihm fing alles an, denn er hatte Sand und Ton mitgebracht und auf einem Uferabschnitt abgesetzt. Das jetzt höher gelegene sandige Ufer bot geeignete Bedingungen, um sich niederzulassen.



Schicht I

Der Grundriss des ersten Hauses lag 1 m - 1,40 m unter der Landoberfläche zur Zeit der Grabung.



Es war 5,20 m breit und 20 m lang. Ein 14 m langer Speicher schloss sich an, der aber nicht völlig an das Format des Hauses angepasst war und eine andere Bauweise hatte. Die Länge des Anwesens war erheblich.

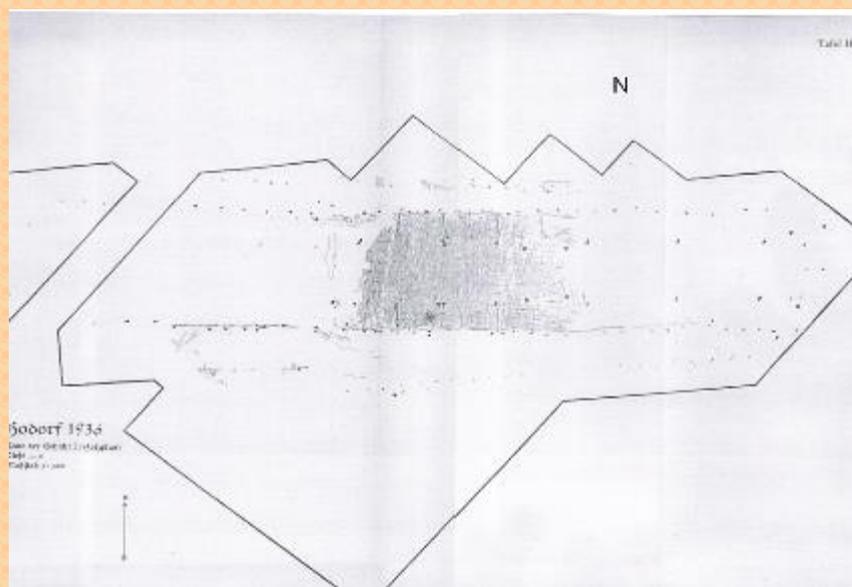
Fensterlos, reetgedeckt, mit 2 Türen nach Süden stand das Haus auf einer 30 cm hohen Schicht von Grasplaggen. Eine Rekonstruktionsberechnung nimmt gut 4 m als Firsthöhe an.

Die Wände bestanden aus Pfosten, 3-kantig, direkt aus dem Stamm geschlagen. Zwischen den Pfosten war ein Geflecht von Astwerk, auf das Lehm aufgebracht worden war.

Das Dach wurde im Wesentlichen von den Ständern im Inneren des Hauses getragen. Sie waren aus Eiche und standen in 2 Reihen. So entstand ein 3-schiffiges Hallenhaus.

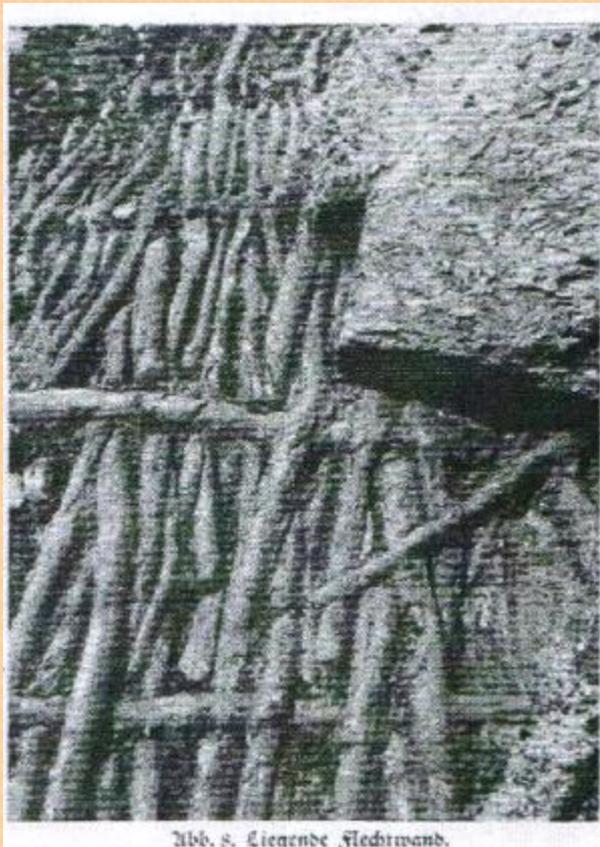
Die Seitenschiffe waren 1,30 m breit, das Mittelschiff maß 2,60 m in der Breite.

Die Ständer waren auch 3-kantig, angespitzt und eingetieft.



Eine einfache Mulde diente als Feuerstelle. 4 Rundpfosten standen um sie herum. Sie reichten bis ins Dach. So entstand ein Rauchfang, der auch etwas Licht hereinließ.

In diesem Haus war auch Vieh untergebracht. Es gab 7 Boxen, die durch Flechtwände getrennt waren. Auch eine Jauchegrube war vorhanden. Der Dung war in dieser Schicht so gut erhalten, dass man Rinderdung und Schweinemist unterscheiden konnte.



Dieses Haus wird noch als Flachbau bezeichnet, wenngleich es auf einer Schicht von 30 cm hohen Grasplaggen gebaut wurde.

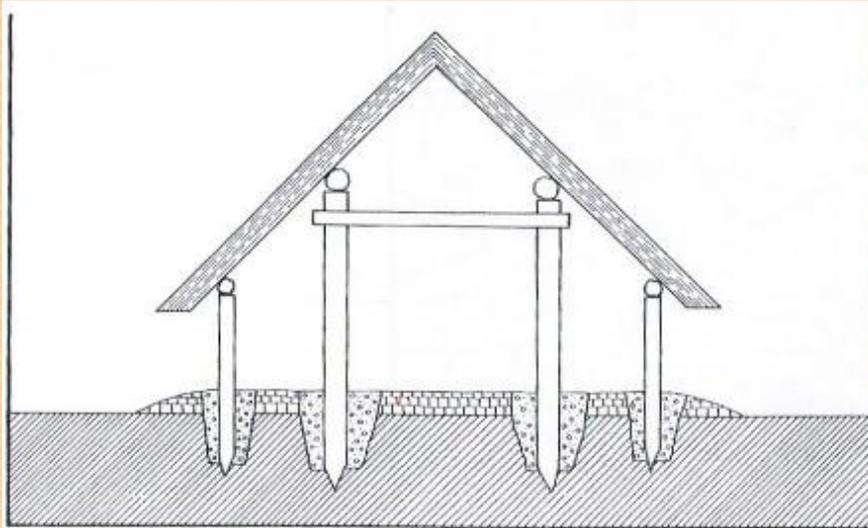


Abb. 1: Schematischer Schnitt durch das Haus der Siedlungsphase I in Hodorf.
Zeichnung Anja de Vries.

In dieser und der folgenden Schicht fanden sich Teile von den hölzernen Pfosten und Ständern.

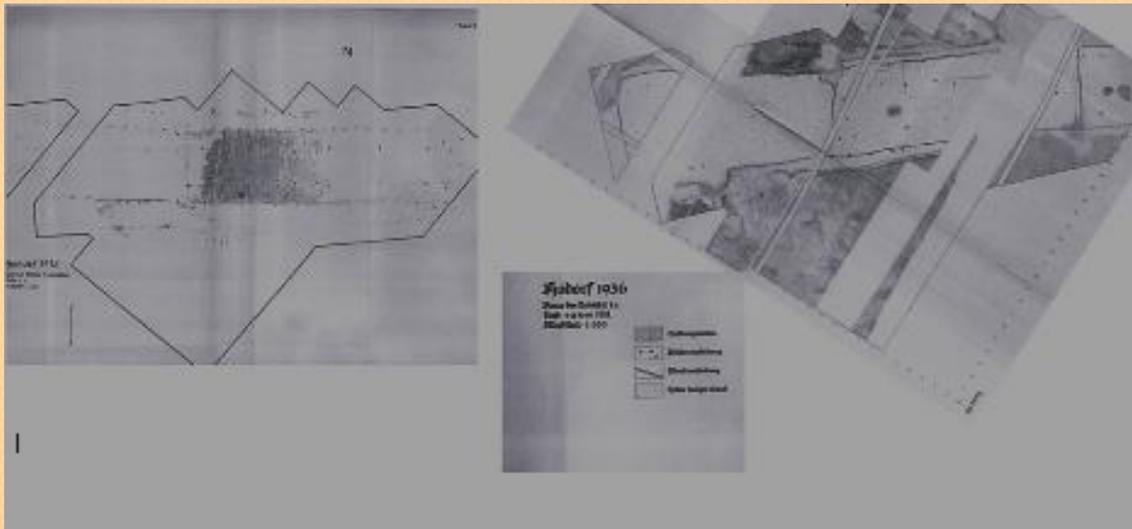
	Siedlungstyp	Größe	Erhöhung um...	zeitliche Zuordnung
Schicht I	Flachsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5.20 m + Speicher	nur Grasplaggen am Boden im Haus	bewohnt im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus

Schicht Ia

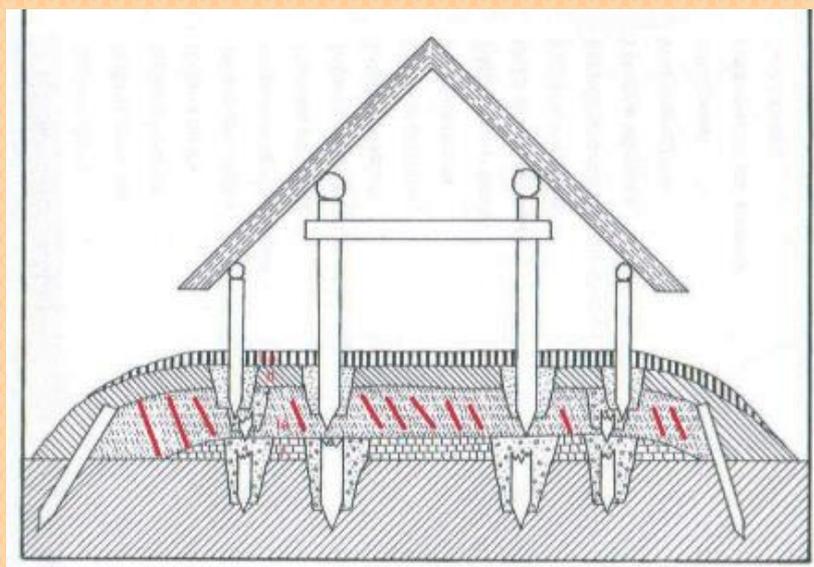
Gegen Ende des 2. Jahrhunderts stiegen die Wasserstände, eine Herausforderung für die Siedler.

Das Vieh verschwand aus dem Haus und erhielt einen Stall aus Erlenholz von 4 m x 8 m Grundfläche. Er stand an der Südseite des Hauses. Die Tiere standen bei höheren Wasserständen im Wasser.

Die Siedler hielten an dem Haus fest, nahmen aber Veränderungen vor.



Entscheidend war eine Erhöhung des Anwesens um 60 - 70 cm (rot schraffiert), um den steigenden Wasserständen zu begegnen. Das geschah von innen heraus mit tonigem Sand. Man musste einige Pfosten und Ständer nachsetzen. Die Masse der Auftragung innen musste von außen abgesichert werden. Das tat man mit Mist und Kleiboden und mit einer Pfostenreihe entlang des Hauses auf jeder Seite. Jetzt war eine Wurt entstanden, deren Größe mit rund 8 m x 40 m angegeben wird. Man kann sich ausrechnen, dass um das Haus herum auf der Wurt nicht viel Platz war.



Zeichnung Anja de Vries.

Schematischer Schnitt durch die Häuser und Schichten I bis IIa.

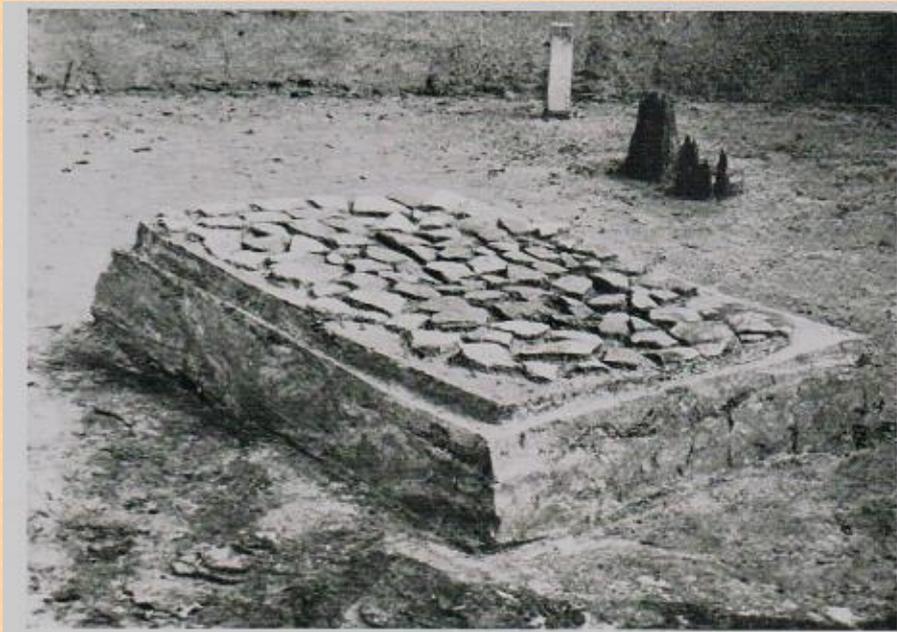
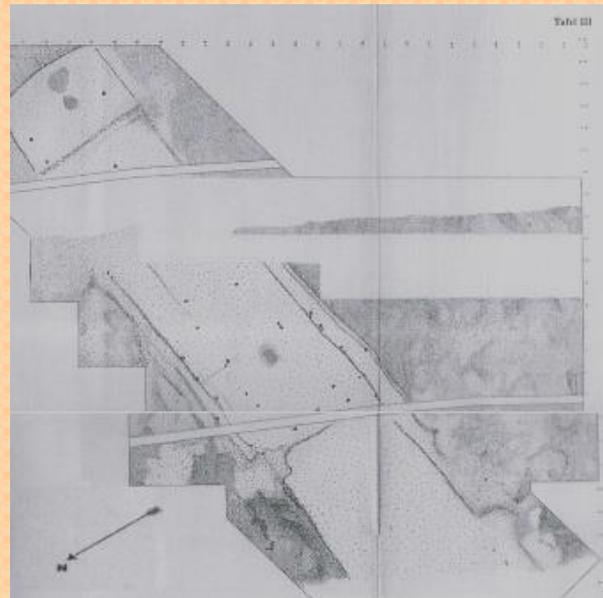


Abb. 142. Herd aus Gefäßscherben. Godorf. Nach W. Saarnagel

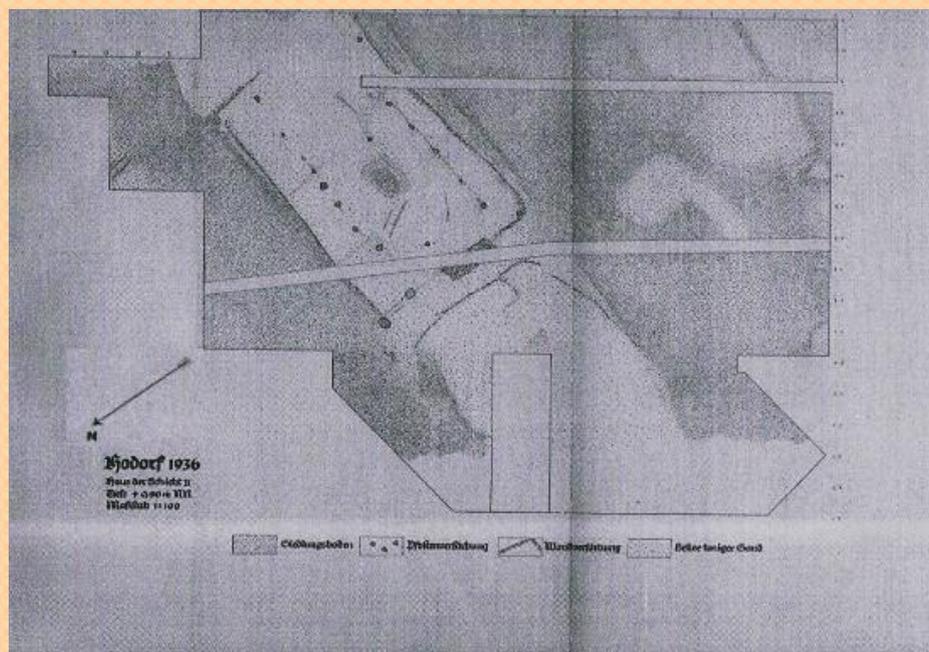
Es gab jetzt 2 Herde, rechteckig aus Lehm und oben mit Scherben bestückt. Ein Raum war abgeteilt vom übrigen Haus mit einem der Herde.



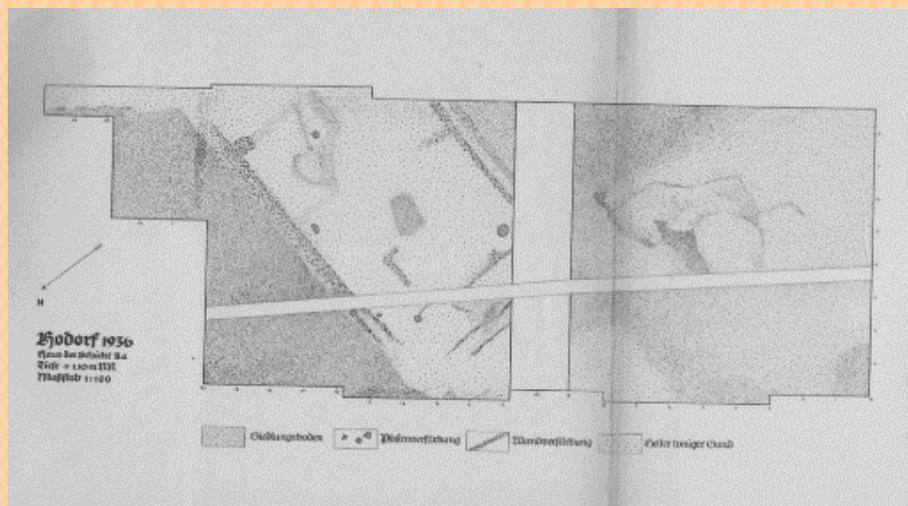
	Siedlungstyp	Größe	Erhöhung um....	zeitliche Zuordnung
Schicht I	Flachsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5.20 m + Speicher	nur Grasplaggen am Boden im Haus	bewohnt im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus
Schicht Ia	Wurtsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5.20 m + Speicher	60 cm bis 70 cm von innen heraus	erste Auftragung um 200 nach Christus

Schicht II

Ein Haus konnte gut ausgemacht werden aufgrund von Verfärbungen im Boden. Es gab Anzeichen für ein weiteres. Der Standort wurde also nicht aufgegeben. Stattdessen wurde er um 30 cm erhöht. Dann wurde ein neues Haus gebaut. Auch verbreiterten die Siedler die Wurt. Das Haus hatte auch die Grundstruktur eines 3-schiffigen Hallenhauses. Die Maße allerdings veränderten sich: Es war 8,50 m in der Länge und 5,50 m in der Breite. Es gab nur noch eine Tür an der Nordecke der westlichen Schmalseite. Das Mittelschiff war 3,50 m und die Seitenschiffe waren 1 m breit. Der Herd war so wie im Haus Ia und lag mittig.

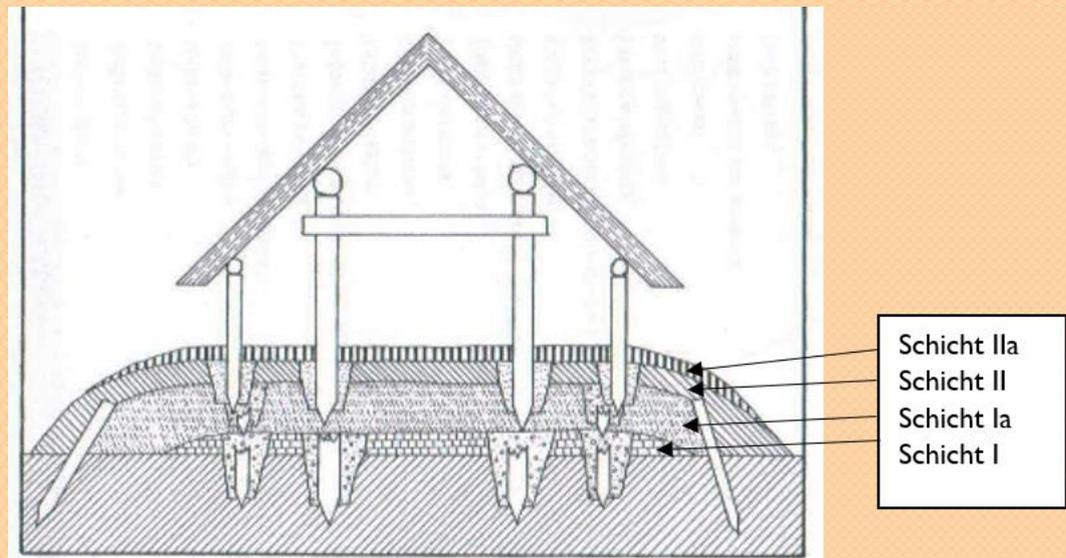


Schicht IIa



Die Beurteilung des Erkennbaren war schwierig, da der Pflug diese Schicht gestört hatte.

Das Haus wurde entweder neu aufgebaut wie in Schicht II oder ausgebessert. Es fand eine weitere Erhöhung um 20 - 30 cm aus dem Inneren heraus statt. Die Wurt wurde auch verbreitert. Der Herd war so wie in Ia und II.



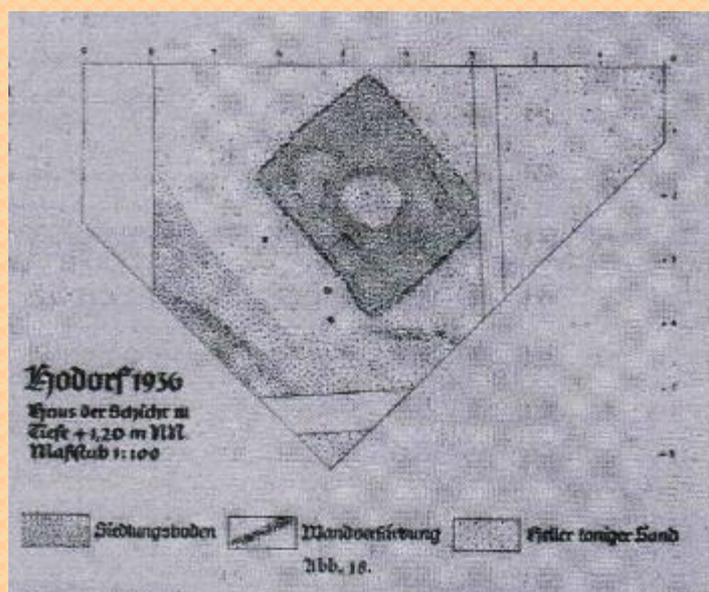
Zeichnung Anja de Vries.
Schematischer Schnitt durch die Häuser und Schichten I bis IIa.

	Siedlungstyp	Größe	Erhöhung um....	zeitliche Zuordnung
Schicht I	Flachsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5.20 m + Speicher	nur Grasplaggen am Boden im Haus	bewohnt im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus
Schicht Ia	Wurtsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5.20 m + Speicher	60 cm bis 70 cm von innen heraus	erste Auftragung um 200 nach Christus
Schicht II	Wurtsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus Wurterweiterung	8.50 m x 5.50 m	30 cm innen und außen	Ende des 3. Jahrhunderts
Schicht IIa	<i>Siehe Schicht II</i> <i>Neu aufgebaut oder</i> <i>erhalten</i> Wurterweiterung	8.50 m x 5.50 m	20 cm bis 30 cm	

Schicht III

Beim Graben war man sehr nahe der Oberfläche und die Erfassung der Gegebenheiten waren nicht einfach.

Festgestellt werden konnte ein Grubenhaus, 50 cm tief, 3 m lang und 2,50 m breit. In der Mitte hatte man beim Ausheben der Grube einen runden Sockel für eine Feuerstelle stehen lassen. Es gab Anzeichen für weitere Häuser. Dort wo in Ia der Stall stand, hatte man nach und nach die Wurt verbreitert, so dass die Wurt größer war als die Grabungsfläche.



	Siedlungstyp	Größe	Erhöhung um....	zeitliche Zuordnung
Schicht I	Flachsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5,20 m + Speicher	nur Grasplaggen am Boden im Haus	bewohnt im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus
Schicht Ia	Wurtsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus	20 m x 5,20 m + Speicher	60 cm bis 70 cm von innen heraus	erste Auftragung um 200 nach Christus
Schicht II	Wurtsiedlung 3-schiffiges Hallenhaus Wurterweiterung	8,50 m x 5,50 m	30 cm innen und außen	Ende des 3. Jahrhunderts
Schicht IIa	Siehe Schicht II Neu aufgebaut oder erhalten Wurterweiterung	8,50 m x 5,50 m	20 cm bis 30 cm	
Schicht III	Grubenhaus Wurterweiterung	2,50 m x 3 m	EINSENKUNG um 50 cm in den Boden	Frühestens im 4. Jahrhundert nach Christi

Die Häuser wurden also durch die Jahrhunderte hindurch immer kleiner, die Bedrohung offensichtlich immer größer.

Auffällig ist, dass die Bewohner der 3 letzten Schichten bestrebt waren, die Wurt zu erweitern, sei es gegen den Anprall des Wassers, sei es, um mehr sichere Fläche am Haus zu haben. Haarnagel gibt an, dass die Siedlung Hodorf bis etwa 400 n. Chr. bewohnt war. Die zunehmende Verschlickung der Landoberfläche war sicherlich der wesentliche und naheliegende Grund für die Aufgabe der Siedlung.

Fundstücke

Die Fundstücke, die ich zeige, sind eine persönliche Auswahl. Sie sind nicht zeitlich zugeordnet. Zum Teil kamen sie aus dem römischen Bereich.

Ein Rätsel gibt der Verbleib der „Holzgeräte“ auf, die Haarnagel erwähnt. Sie seien gut erhalten gewesen. Haarnagel erwähnt eine Futterschaufel; Drenkhahn erwähnt eine Harke und eine Kornschaufel.

Es gab Dinge, die überraschenderweise nicht gefunden wurden, wie z.B. Waffen und insbesondere Jagdwaffen.

Es wurde unbearbeiteter Bernstein gefunden. Haarnagel baut eine gedankliche Brücke zu den römischen Provinzen. Er vermutet, dass es einen Tauschhandel mit Bernstein gegeben haben könnte.

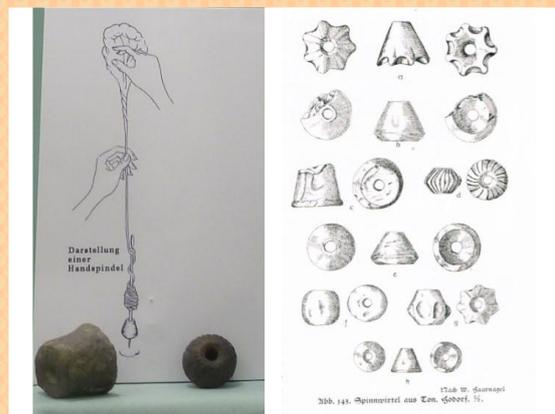
Ein Teil einer eisernen Gewandspange aus der Schicht I kam vermutlich aus dem römischen Bereich.



Die gesammelten Scherben einheimischer Tonware von unterschiedlicher Gestaltung beliefen sich auf 20 Zentner nach der Ausgrabung. Ich gehe auf sie nicht näher ein.



Häufig waren auch Spinnwirtel in allen Schichten.



Bemerkenswert sind die Tonwürfel.

Die schmalen Seiten tragen die Zahlen 1 und 6.

Es war nicht einfach, eine 1 oder eine 6 zu würfeln.



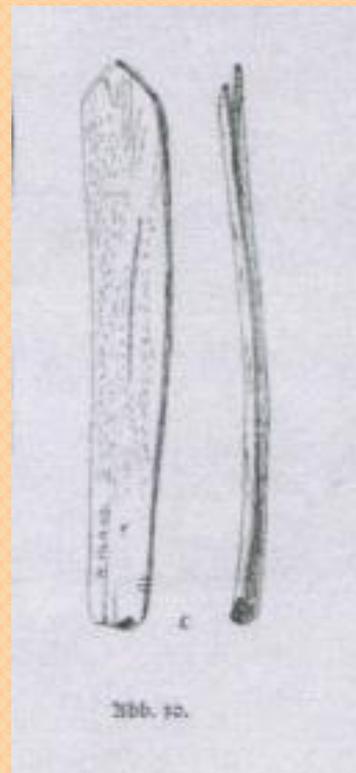
Zur Importware gehören sicherlich die Glasperlen.



Zwei Nähnadeln aus Bronze wurden gefunden, eine mit 2 Rillen zum Führen des Fadens.



Einfaches Knochengesetz.



Die Käämme waren kompliziert in der Ausgestaltung.

3 Knochenplatten lagen übereinander und wurden mit Kupfernieten zusammengehalten. Die mittlere Platte trug die Zinken. Ein Kamm wies Verzierungen auf den Außenplatten auf.



Es gelangten auch 2 römische Münzen hierher, eine silberne, eine bronzene. Die silberne war ein „Denar Faustina der Älteren“ die bronzene wird Mark Aurel zugeordnet.



In den römischen Provinzen entstanden sogenannte „Sigillaten“. Sie waren auf der Töpferscheibe entstanden im Gegensatz zur heimischen Töpferware. Sicherlich waren diese Gegenstände etwas ganz Besonderes für die Bewohner von Hodorf. „Victorinus“, ein Töpfer aus der Pfalz, konnte an seinem Stempel zugeordnet werden.



Schlichter in der Ausgestaltung ist der einheimische Tonlöffel.

Ein Stiel konnte eingepasst werden.



Ein besonderes Stück ist diese Emailleplatte einer Scheibenfibel.



Als große Besonderheit gilt eine Tonplastik mit einer menschlichen Gesichtsdarstellung: 5,9 cm hoch, nicht mehr ganz vollständig. Ein kultischer Hintergrund wird bei diesem Stück vermutet.



Text und Bildauswahl

Margret Gehrken, Arbeitsgemeinschaft Archäologie beim Heimatverband Kreis Steinburg, 2021

Quellen

- Werner Haarnagel „Die frühgeschichtlichen Siedlungen in der Schleswig-Holsteinischen Elb –und Störmarsch, insbesondere die Siedlung Hodorf“, Offa Verlag 1937, S. 38-78 plus Anhang
- Dr. Volker Arnold, Ulrich Drenkhahn, Dr. Dirk Meier „Frühe Siedler an der Küste“, Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens und Co, Heide 1991, daraus: Ulrich Drenkhahn: „Wohnen und Wirtschaften in der Marsch“, S. 71-87
- Karl Kersten „Vorgeschichte des Kreises Steinburg“, Karl Wachholtz Verlag, 1939, daraus: „Der Marschhof Hodorf“, S. 118-127
- Dank an das Prinzesshofmuseum Itzehoe, Frau Chmielewski